

Teil des Problems – nicht der Lösung

Bei den ökosozialen Studientagen sollen Ideen für ein nachhaltigeres Wirtschaften entwickelt werden

Wie kann eine globale Marktwirtschaft aussehen, die nachhaltig und gerecht ist? Auf den Ökosozialen Studientagen diskutierten Referenten und Besucher über Möglichkeiten und Probleme eines solchen gesellschaftlichen Wandels.

SASCHA GELDERMANN

Tübingen. Klimawandel, Finanzkrise, schwindende Ressourcen – die Referenten der Ökosozialen Studientage nannten viele aktuelle Probleme, die ein globales Umdenken erfordern. Von Donnerstag bis Samstag stand in Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden die Frage im Raum, wie die soziale Marktwirtschaft nachhaltiger und gerechter gestaltet werden kann.

„Der Schlüssel dafür liegt in den Hochschulen, denn hier können sich junge Leute mit diesem Thema auseinandersetzen und ein Leben lang davon profitieren“, sagte Franz

Josef Radermacher bei seinem Abschlussreferat. Der 61-Jährige gilt als bedeutender Verfechter der ökosozialen Marktwirtschaft und hat zusammen mit Anselm Göres, Vorsitzender des „Forums Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft“ (FOS), die bundesweiten Hochschultage ins Leben gerufen.

„Die Idee dafür ist uns gleichzeitig, aber unabhängig voneinander gekommen – sie lag einfach in der Luft“, sagte Göres. An 20 Hochschulen bundesweit soll in diesem Jahr über den gesellschaftlichen Wandel diskutiert werden. Tübingen bildete den Auftakt. Hier organisierten die studentischen Gruppen „Greening the University“, „Global Marshall Plan“ und „Öikos“ mit dem Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft und in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung die Ideenwerkstatt.

In seiner Auftakt-Rede bezeichnete Göres die ökosoziale Marktwirtschaft als „konkretste Utopie unserer Zeit“. Um sie zu verwirklichen, seien klare Grenzen bei der Ausbeutung der Natur und der Einsatz aller Menschen notwendig. „Momentan

dass auch zukünftige Generationen gut leben können“, so Jorberg.

Am Samstag setzten sich die Besucher in Workshops mit vielen Teilaspekten der ökosozialen Marktwirtschaft auseinander wie der Elektromobilität, erneuerbaren Energien und kritischem Konsum. Danach tauschten sich die Teilnehmer aller Workshops in Gruppen aus. Dabei ging es auch um den Ethanol-Kraftstoff E 10 und die damit verbundene ethischen Frage, ob Getreide verbrannt werden darf, obwohl jeden Tag weltweit mehr als 24 000 Menschen verhungern. Viele Zuhörer nahmen für sich die Aufforderung mit nach Hause, den eigenen Konsum und den eigenen Umgang mit der Natur kritisch zu überprüfen.

Radermacher beendete die ökosozialen Studientage mit seinem Abschluss-Referat. Dabei prangerte er die Vulgar-Ökonomie an, die einer kleinen Gruppe von Menschen unglaubliche Ausbeutung ermögliche. Der erreichte Wohlstand sei aber deswegen zu begrüßen, weil er überhaupt erst eine ökologisch-soziale Perspektive eröffne. Im Kontrast da-



Thomas Jorberg



Anselm Göres

sind wir hier im Raum alle noch mehr Teil des Problems als Teil der Lösung“, sagte der Diplom-Volkswirt zu den rund 80 Zuhörern.

Sein Nachredner Thomas Jorberg legte sozial-ökologisches Wirtschaften aus der Sicht des Unternehmers dar. Der Vorstandssprecher der „Genossenschaftsbank für Leihen und systematische Verantwortungslosigkeit an“. Als Ziel der Wirtschaft gelte Gewinnmaximierung, obwohl dieses eigentlich sein sollte, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Doch kein Unternehmer hätte einzig den Wunsch nach Profit. „Es ist schließlich ein urmenschliches Bedürfnis,

zu sei es in vielen ärmeren Ländern das Hauptziel, überhaupt Wohlstand zu erreichen. „Wir müssen uns fragen, was in dieser Wechselwirkung möglich und nicht möglich ist“, sagte Radermacher.

Ökosoziale Leitplanke für die Wirtschaft

Dem 61-jährigen ging es nicht darum, die aktuelle Ökonomie komplett zu verurteilen. Sie sei schließlich ein leistungsstarkes System, das auch viel Gutes hervorgebracht habe. Der Handlungsbedarf sei für ihn aber klar: „Wir müssen das Ökologische und das Soziale global als Leitplanke für die Ökonomie vorgeben.“

Radermacher lobte das starke Engagement in Tübingen. Da die Hochschultage auf eine ganze Dekade ausgelegt sind, sollen hier im nächsten Jahr wieder Ideen für eine nachhaltigere Marktwirtschaft entwickelt werden – und damit auch für eine zukunftsfähigere Gesellschaft. Bilder: Sommer